

## **Abschlussbericht Erasmus+**

Ich bin im April 2018 nach Thessaloniki (Griechenland) gekommen, um mein Langzeitpraktikum der Alice-Salomon-Hochschule Berlin, welches obligatorisch für einen B.A. Soziale Arbeit Studiengang ist, zu absolvieren. Ich entschied mich aufgrund von Empfehlungen, Recherche und der sehr guten Kommunikation mit dem zukünftigen Anleiter für eine deutsche Organisation, welche eine Nähwerkstatt für Geflüchtete anbietet, mit welcher vor allem Frauen, dazu lernen und sich etwas dazu verdienen können. Mir gefiel das Konzept auf Anhieb, zumal dadurch nicht nur vulnerable Frauen angesprochen wurden, sondern auch ein gemeinsames Lernen als Konzept beschreiben wurde. Zusätzlich sollten auch Deutsch- und Griechischkurse angeboten werden und andere, über Spenden finanzierte, Nothilfen bereitgestellt werden.

Die Vorbereitung des Auslandsaufenthaltes erwies sich als recht komplex, da diverse Unterlagen für diverse Organisationen und Institute gebraucht wurden, welche dank der guten Unterstützung meines Anleiters immer zeitnah da waren. Dennoch war dadurch unsere Kommunikation vor dem Praktikum fast ausschließlich über die Kommunikation über Dokumente gestaltet, was in eine Zeit fiel, in der auch eine Wohnung organisiert werden musste, sowie andere organisatorische Dinge, die vorher erledigt werden mussten.

Umso gespannter war ich auf die Realität vor Ort, in welche mir mein Anleiter sowie Teile des Teams Einblicke boten sowie Recherchemöglichkeiten und Updates nannten. In Nordgriechenland war ich dann auch sehr schnell mit der Tatsache konfrontiert, in einem „turbulenten“ Umfeld mein Praktikum zu absolvieren. Es ging nicht nur um internationale Soziale Arbeit sowie dem Perspektivwechsel durch verändertes Lebensumfeld und Sprache, sondern viel mehr um die aktuelle politische Situation in Griechenland sowie europäische Abkommen, als auch die Hoffnungslosigkeit der „gestrandeten“ Geflüchteten in der Region. Vor Ort hatte ich noch viel mehr Möglichkeiten, Zusammenhänge zu verstehen und zu hinterfragen – ganz im Gegenteil zu meinem Leben in Deutschland.

Die Anleiter\*innen-Praktikant\*innen-Verhältnis war von Beginn an sehr zugewandt, auch weil gewisse Kommunikationswege vereinfacht waren, da unser Anleiter ebenfalls an der Alice Salomon Hochschule studiert hat und Deutsch gesprochen hat. Aufgrund dessen waren viele Absprachen mit

einem gewissen Erfahrungshintergrund belegt, die Situationen vereinfacht haben. Sowohl ihm als auch mir waren eine hohe Fachlichkeit und Reflektiertheit vor allem auf Rassismen bezogen wichtig. In der alltäglichen Arbeit war er sehr transparent und hat politische oder organisatorische Entwicklungen mit uns geteilt. Zudem gab es wöchentliche lose strukturierte Treffen, in denen die vergangene Woche reflektiert und Prozesse der nächsten Woche geplant wurden. Zudem ging er auch mit spontanen Treffen sehr transparent um und fragte, ob wir daran teilnehmen wollen. Wie bereits zuvor beschrieben, hat er meist unaufgefordert übersetzt.

Meine Aufgaben erstreckten sich von Einzelfallarbeit und Teilnahme an Beratungsgesprächen über teamrelevante Organisation hin zu Öffentlichkeitsarbeit, Vernetzung und der Vorbereitung des Workshops.

In den fünf Monaten Praxiserfahrung, hatte ich nicht nur die Gelegenheit, die Zeit in einem anderen Land mit einer mir wenig vertrauten Sprache zu absolvieren, als auch sozialarbeiterische Tätigkeiten näher kennen zu lernen. Aufgrund der Sprachbarriere und Struktur der Organisation gab es reichlich Gelegenheiten, die Bedingungen und Maßnahmen zu analysieren, da es zwischendurch größere Lücken im Arbeitsablauf gab. Mir war das von Anfang an ein sehr wichtiges und neues Element der praktischen Arbeit, was ich so noch nicht kannte. Und es gab mir die Gelegenheit, Soziale Arbeit immer wieder zu kontextualisieren – auf internationaler Ebene, als Menschenrechtsprofession sowie als politische Einflussinstanz.

Ein weiterer wesentlicher Aspekt ist mein persönlicher „Reife“-prozess gewesen, welcher den Umgang mit Teamkonflikten betrifft. Innerhalb dieses Aspekts habe ich sehr große Fortschritte machen können, die sich auch in weiteren Unstimmigkeiten oder Unklarheiten bemerkbar gemacht haben, nämlich dass ich sie angesprochen habe und daraus neue Dynamiken entstanden sind, die sehr hilfreich für das weitere Zusammenarbeiten waren.

Zu diesem Prozess gehört auch meine Teilnahme an den Teamsitzungen – oftmals der einzige längere Kontakt in der Woche mit den anderen Mitarbeitenden. In den Teamsitzungen konnte ich mich im Laufe der Zeit aus der mir sehr gewohnten passiven Rolle der Zuhörer\*in und Beobachter\*in heraustreten und aktiver an Diskussionen teilnehmen. Eine wesentliche Herausforderung war dabei, dass innerhalb des Teams rassistische Äußerungen über die Klient\*innen bzw. Begünstigten fielen, die mit der Zeit auf immer mehr Widerstand unsererseits gestoßen sind. Final wurde dies

unterstrichen mit einem von uns Praktikant\*innen durchgeführten Rassismus-sensiblen Workshop, in welchem wir uns gemeinsam mit dem Team zu Rassismus-fragen und des strukturellen Umganges der Organisation damit auseinandergesetzt haben. Auch dies war mein erstes Mal, wissentlich mit Menschen, welche sich rassistisch äußern, einen Workshop zu eben diesem Thema durchzuführen. Generell bin ich sehr froh, diese Erfahrungen zu haben, da sie mich für weitere Workshops geschult haben.

In nahezu allen Bereichen des Praktikums wurde mir der Aspekt von Sprache bewusst. Nicht nur welche Institutionssprache wird gesprochen, sondern welche Aussage wird wie getroffen und ist somit verletzend, aggressiv oder unverständlich für den\*die Adressat\*in. Zumal mir dabei bewusst wurde, dass Sprache und Sprechen ein wesentlicher Bestandteil ist und das Hauptaufgabenfeld der Sozialen Arbeit Sprechen und miteinander kommunizieren ist. Auch zu bemerken, wie anders Soziale Arbeit wird, wenn jeweils nicht in der eigenen Sprache kommuniziert werden kann.

Dennoch war es nötig, auch die Landessprache zu lernen, was ich erst mit dem OLS-Programm von Erasmus+ machen wollte, mich dann aber doch für einen Sprachkurs vor Ort entschieden habe, der mir sehr viel weiter geholfen hat.

Alles in allem gab mir die Praxiszeit viele Möglichkeiten, mich auszuprobieren, zu reflektieren und zu vernetzen. Generell ist mein politisches Interesse sehr gewachsen, da der Kontext, der mich bisher mehr aus der Ferne beschäftigte, im Alltag greifbarer und verständlicher wird. Zudem hatte ich die Möglichkeit, Griechisch sowie ein paar Wörter arabisch zu lernen. Interessanterweise ist mein Englisch im Laufe der Zeit eher schlechter geworden, weil ich mit den neuen Sprachen blockiert war.